

Bärner Platte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ueli der Schreiber

Ausgerechnet Bern

Eine Stadtistik

Der Bürger ist heute einfach überfordert. Warum schickt mir die Telefondirektion allpott ein neues Abonnentenverzeichnis, wenn ich doch das alte noch nicht fertiggelesen habe? Nicht besser ist es mit dem SBB-Kursbuch: Wenn der neue Band herauskommt, bin ich im alten meist erst beim Vierwaldstättersee. Und jetzt noch das statistische Jahrbuch der Schweiz! Gewiss, es bietet spannende Lektüre, aber Zahlen ermüden, und ich kann abends im Bett nie mehrere Kapitel hintereinander lesen, besonders da ich beim diesjährigen Adressbuch der Stadt Bern auch erst bei «Fankhauser» angelangt bin. Es ist mir deshalb heute nicht möglich, das Werk als Ganzes zu würdigen, und man möge mir verzeihen, wenn ich mich auf ein paar Zahlenvergleiche aus den drei grössten Deutschschweizer Städten Basel, Bern und Zürich beschränke. Eine Art Stadtistik also.

*

Ich wählte die drei grössten Städte der Suisse alémanique, um Genf, das nach Zürich und Basel ja die drittgrösste Schweizer Stadt ist, während Bern erst an vierter Stelle steht, nicht kränken zu müssen. Denn Kränkungen sind für jede Stadt, die mit Bern zu messen sich vermisst, doch wohl unvermeidlich.

Es sei denn, man verwechselt physische Grösse mit geistiger Grösse, Quantität mit Qualität. Nehmen wir etwa die mittlere Wohnbevölkerung. Hier steht die Bundesstadt tatsächlich am Schwanz, denn in Zürich gibt es 369 522 Subjekte, in Basel 182 143 Personen und in Bern 145 254 Seelen. Aber eben: solche Zahlen sind nicht entscheidend. Entscheidend sind andere Faktoren, deren Produkt man heute vorzugsweise mit Lebensqualität bezeichnet. Und hier, auf diesem Gebiet, ist Bern, man kann es drehen, wie man will, halt einfach führend. Nicht nur, weil es rein optisch – ich sage das

in aller Bescheidenheit – die schönste Stadt der Welt ist, sondern auch auf Grund statistischer Zahlen.

*

Betrachten wir etwa die Bedeutung der Stadt als geistiges Zentrum. Wir wissen, dass die grossen Philosophen alle aus den kühlen Klimazonen kommen. Ich erinnere an Kant (Königsberg), Schopenhauer (Danzig) und Nietzsche (Dresden). Man kann also von den Städten sagen: je kühler, desto philosophischer. Und nun nehme man die mittlere Jahrestemperatur der drei genannten Städte zur Kenntnis: Basel 8,9 Grad, Zürich 8,0 Grad, Bern aber 7,6 Grad. Kein Wunder also, dass Albrecht von Haller ein Berner war.

«Kühl» heisst übrigens nicht «schlecht». Das Berner Wetter schlägt nämlich jedes andere Stadtwetter. Bern hatte 1980 nur 161 Niederschlagstage, Basel jedoch 162 und Zürich gar 170. Da müssen die Basler und Zürcher ja niedergeschlagen sein! Völlig helles Wetter genossen die Berner im gleichen Jahr an 47 Tagen, die Basler an 35 und die Zürcher an 33 Tagen. Ich kann nichts dafür, ich zitiere bloss das Statistische Jahrbuch der Schweiz, das weiter meldet, dass die Sonnenscheindauer 1980 in Bern 1423 Stunden betragen habe, in Basel 1408 Stunden und in Zürich 1282 Stunden. Und das sind ja nur die absoluten Zahlen, wo doch, wie der Berner Bundesbeamte Albert Einstein seinerzeit so treffend bemerkte, alles relativ ist. Relativiert man die Sache nämlich, d. h., setzt man die Sonnenscheindauer in Beziehung zur Bevölkerungszahl, dann sieht man, dass in Bern auf jeden Einwohner 36 Sekunden Sonnenschein kamen, während es in Basel nur 29 Sekunden und in Zürich nur 11 Sekunden waren. Arme Zürcher! Bei ihnen betrug 1980 die Bewölkung 69%. Sie mögen sich damit trösten, dass die Basler 70% Bewölkung hat-

ten. Beide zusammen müssen sich aber damit abfinden, dass sie im sonnigen Bern nur 65% betrug.

*

Ist es da erstaunlich, dass in Zürich in jüngster Zeit die Bevölkerung um 12,6 und in Basel um 14,4% zurückging, während es in Bern nur 10,6% waren? Es scheint zwar, dass in Zürich 1980 mehr Wohnungen gebaut wurden als in Bern, nicht nur absolut, sondern auch relativ: pro 1000 Zürcher gab es 3,98 Wohnungen, pro 1000 Berner nur deren 3,72. Aber da neue Wohnungen ja in erster Linie für neugegründete Familien bestimmt sind, muss man sie in Beziehung zu den Eheschliessungen setzen, und siehe da: auch hier schwingt Bern obenaus. Pro geschlossene Ehe gab es in Bern 0,65 Neuwohnungen, in Zürich aber lediglich 0,64! Von Basel mit seinen 0,35 Neuwohnungen pro frischverheiratetes Paar wollen wir gar nicht reden.

*

Ist es vermessen, wenn man die Gastlichkeit einer Stadt von der Belegungsdichte ihrer Gastbetten abliest? Sicher haben Basel und Zürich mehr Hotelbetten als Bern – aber liegen diese Betten nicht allzuoft brach, weil die Fremden ihre Nächte lieber in Bern verbringen? Hier jedenfalls die nackten Zahlen: 1980 waren in Basel nur 49% aller Betten belegt; Zürich brachte es auf 54%, Bern aber auf 59%, wobei hier das fast immer ausgebuchte, der Stadt gehörende Hotel Gurten-Kulm nicht einmal eingerechnet ist,

weil es auf dem Boden der Gemeinde Köniz liegt.

Apropos Betten: Bern ist auch die moralischste der drei Städte. Ich darf das, so hart es für die anderen ist, nicht verschweigen: In Basel (Ei, wer hätte das gedacht!) kamen 1980 auf 1000 Einwohner 1,03 aussereheliche Geburten, in Zürich 0,61 und in Bern lediglich 0,56.

*

Sagt jetzt nicht, Bern müsse seine Vorzugsstellung aber auch teuer bezahlen, denn laut Statistik entrichte ein Berner bei einem Einkommen von 30 000 Franken 9,1% Steuern, ein entsprechender Basler aber nur 8,1% und ein Zürcher gar nur 6,8%. Ich bestreite das nicht. Aber Hand aufs Herz: Was zählt mehr, die Steuerbelastung oder die persönliche Sicherheit? Ich muss die Leser nämlich darauf aufmerksam machen, dass die Zürcher 1980 pro Steuerbelastungsprozent 970 Verkehrsunfälle und die Basler immer noch 288 hatten, während es bei den Bernern nur 207 Unfälle waren. Und wenn wir jetzt noch einmal auf das Vorige zurückkommen und ausrechnen, dass in Zürich auf 1 Steuerbelastungsprozent 33,2, in Basel 23,1, in Bern aber nur 9,0 aussereheliche Geburten kommen, dann dürfte allen klar sein, warum Bern nicht eines Düsenflughafens bedarf, um die Welt aufhorchen zu lassen.

Reklame

bravo Trybol

Vor dem Ausgehen gurgle ich immer mit Trybol Kräuter-Mundwasser; das gibt mir das herrliche Gefühl, frisch und gepflegt zu sein. Bravo Trybol!

Ein Berner namens Olivetti

ass nichts als Joghurt mit Spaghetti, und auf die Frage: «Bisch du dumm?» war seine Antwort: «Ja – werum?»